

5. „Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht

Der Herrscher mit lächelndem Munde,  
„Er steht in des groeren Herren Pflcht,  
Er gehorcht der gebietenden Stunde.

Wie in den Lüsten der Sturmwind faust,  
Man wei nicht, von wannen er kommt und braust,

Wie der Quell aus verborgenen Tiefen:  
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt  
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,  
Die im Herzen wunderbar schliefen.“

6. Und der Sänger rasch in die Saiten fällt

Und beginnt, sie mächtig zu schlagen:  
„Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held,  
Den flichtigen Gensbock zu jagen.

Ihm folgte der Knapp' mit dem Jagergescho,  
Und als er auf seinem stattlichen Ro

In die Au kommt geritten,  
Ein Glöcklein hört er erklingen fern;  
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,  
Vorankam der Mesner geschritten.

7. Und der Graf zur Erde sich neiget hin,

Das Haupt mit Demut entbloet,  
Zu verehren mit gläubigem Christensinn,  
Was alle Menschen erloet.

Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,  
Von des Giebachs reizenden Fluten geschwellt,

Das hemmte der Wanderer Tritte;  
Und beiseit' legt jener das Sakrament,  
Von den Fuen zieht er die Schuhe behend,  
Damit er das Bächlein durchschritte.

8. „Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an,

Der ihn verwundert betrachtet. —  
„Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,  
Der nach der Himmelskost schmachtet;